

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 145.

Donnerstag den 24. Mai.

1860.

Bekanntmachung.

Das betheiligte Handelspublicum wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß eine Restitution der in gegenwärtiger Ostermesse für im freien Verkehre eingegangene Propre- und Transito-Expeditions-Güter erlegten Refunkosten nur dann gewährt werden kann, wenn die hierüber einzureichenden Verzeichnisse nebst Unterlagen längstens

Sonnabends den 26. Mai laufenden Jahres bis Abends 6 Uhr

allhier zur Ablage gelangen.

Leipzig, den 5. Mai 1860.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.
Lamm.

Öffentliche Prüfung der hiesigen israelitischen Religionschule.

Schreiber dieses war am 20. d. M. Gast einer öffentlichen Prüfung der hiesigen israelitischen Religionschule, welche folgendes Programm enthielt:

II. Klasse: hebräisch Lesen und Uebersetzen leichter Stücke: Herr Cantor Weisler.

I. Klasse, 2. Abtheilung:

Lesen und Uebersetzen der Gebete, } Herr Cand. Caro.
Uebersetzen der Bibel, }
Bibelkunde und bibl. Geschichte: Hr. Dr. Goldschmidt.

I. Klasse, 1. Abtheilung:

Religionslehre, } Herr Dr. Goldschmidt.
Uebersetzen der Bibel, }

Wenn diese Prüfung sowohl als erste öffentliche einer israelitischen Religionschule in unserer Stadt so wie durch die Eigenschaft dieses pädagogischen Programms Aufmerksamkeit verdient, so wurde dieselbe beim Anblicke der zu prüfenden Jugend noch gesteigert.

Zarte Knäbchen und Mädchen von 8 bis 13 Jahren sollten eine Prüfung bestehen, welche man sonst nur bei fertigen Theologen oder Fachphilologen gewohnt ist.

Beide Geschlechter lösten ihre Aufgabe. Da wurde der alttestamentliche Urtext geläufig gelesen, übersetzt, auswendig recitirt, exegetisch und grammatisch erläutert und dieses, namentlich in der untern Klasse, nach einem kaum zweijährigen Schulbesuche, welcher zudem auf einige Stunden der Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittage und Sonntags-Vormittage beschränkt ist, da die Jugend die übrige Zeit für den regelmäßigen Besuch unserer verschiedenen Schulanstalten braucht.

Der Kinderfreund konnte sich nur durch das frische, gesunde Aussehen der Kinder der Furcht vor einer Ueberanstrengung, einem Ueberlernen erwehren und haben wir einen neuen schlagenden Beweis gefunden für die Leistungsfähigkeit von Lehrern und Kindern, wenn die ernste Hingabe an eine Sache sich mit Eifer und ökonomischer Zeiteintheilung paart.

Gewährte der pädagogisch-philologische Theil der Elementarclassen volle Befriedigung, so sahen wir, offen gestanden, mit ungleich größerem Interesse der Prüfung in der Religionslehre der höheren Klasse entgegen.

Wer es nicht zum besondern Studium macht, gelangt nicht leicht zur genauen Kenntniß der israelitischen Religionslehre.

Bei aller Bekanntheit mit dem alten Testamente glaubt man immer noch an eine mysteriöse Religionslehre und denkt man dabei an den oft verleumdeten Talmud und seine Ausleger.

Darum finden wir die Einführung öffentlicher Religionsprüfungen angemessen und verdienstlich und wir bekennen, daß wir dieser Prüfung manche ernste und orientirende Belehrung verdanken über das Lehrgebäude eines so vielfach angefeindeten, oft bis zur Absurdität verdächtigten Glaubens.

Der Raum verbietet uns, wie es die Zeit dem Prüfenden nicht gestattet, eine das Ganze erschöpfende Darstellung zu geben, aber der Geist, mit welchem und in welchem die ersten Probleme der Religions- und Sittenlehre behandelt wurden, soll angedeutet werden.

Speziell kamen nur die ersten drei der zehn „Bundsworte“ zur eingehenden Erklärung, und können wir dem Leiter und Religionslehrer der Schule, dem Prediger Herrn Dr. Goldschmidt, unsere Bewunderung nicht versagen über die Fülle des Stoffes und den Reichthum der Ideen, welche er bei der Interpretation dieser drei Worte entwickelte, alles gemäß dem kindlichen Auffassungsvermögen und der logischen, selbstverständlichen Folgerung in sokratischer Methode. Der weite Pflichtenkreis des Menschen in seinem Verhältnisse zu Gott, zum Nebenmenschen, zum Staate, zum bürgerlichen Leben und zu sich selbst, die Lehre über die Mission des Judenthums, über die Unsterblichkeit, über die messianische Zeit, wurden an dem Hörer vorübergeführt in einem Geiste der Aufklärung, des Fortschrittes, daß man wohl denken mochte, es wären dieses unserer neuesten Culturepoche entstammende Anschauungen, wenn nicht stets jedem Lehrsatze eine Belegstelle aus den alten jüdischen Urkunden zu Grunde gelegt worden wäre.

Bei dieser Prüfung hätten wir die Anwesenheit aller Derjenigen gewünscht, welche noch geistig an ihren Ammenüberlieferungen franken und ein Vorurtheil gegen eine Religion immer und immer noch hegen, welche ohne Dogma und ohne Hierarchie seit drei Jahrtausenden unsere moderne Culturbewegung vorbereitetete.

Vor der Prämienvertheilung sprach Herr Dr. G. in ergreifenden Worten seinen Dank an die Förderer und Theilnehmenden der Religionschule, an seine Mitarbeiter, an die Behörden u. s. w., nachdem er zuvor in weitem Rückblick eine Skizze der Geschichte „der Schule Israels“ von der Zeit des ersten Eriffs durch alle Wanderungen und Wandlungen bis auf die neueste Zeit gegeben, ein Vortrag, welcher des Belehrenden und Interessanten genug darbot, um dessen Drucklegung wünschenswerth zu machen.

Unter den Anwesenden bemerkten wir den Herrn Vicebürgermeister Berger, welcher dem Herrn Dr. G. Dank und Befriedigung über das Gehörte ausdrückte.

Diese Prüfung hat uns auch für die auf nächsten Sonntag anberaumte Confirmation interessirt.

Stadttheater.

Ein in der Kunstwelt bereits rühmlichst bekannter junger Darsteller komischer Charakterrollen und Bonvivants, Herr v. Fells vom Theater an der Wien, gastirte am 22. ds. Mts. hier zum ersten Male als Gabriel in der Posse „Ein Fuchs!“ mit ganz besonders günstigem Erfolg, denn er rechtfertigte in jeder Beziehung den ihm vorausgegangenen vortheilhaften Ruf. Man lernte in ihm ein Talent von mehr als gewöhnlicher Bedeutung kennen, das die Hülfsmittel der Darstellungskunst in so hohem Grade in der Gewalt hat, um sich frei und ungehemmt den Eingebungen seines sprudelnden Humors überlassen zu können, ohne befürchten zu müssen, in irgend einer Weise zu viel zu thun. Die ganze Erscheinung dieses Darstellers ist äußerst fein und anständig, eben so fein scharf pointirtes lebensvolles Spiel, es ist ihm das in einer Rolle, wie diese, die auf die äußerste Spitze gestellt ist, um so höher anzurechnen. Gut gewählt war übrigens diese Rolle zu dem ersten Auftreten, da sie dem Darsteller fast überreiche Gelegenheit giebt, die größte Vielseitigkeit innerhalb seines Faches zu bethätigen. Sie